

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zu Karfreitag, 22. April 2011

über Lukas 23, 33-49 von Michael Rambow

"Wer den Schaden hat braucht für den Spott nicht zu sorgen" heißt es.

Das Sprichwort scheint sich in der Erzählung von der Kreuzigung Jesu bei Lukas zu bestätigen. „Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten.“

Der Gekreuzigte erleidet unter Spott und Gaffen den Schmerz der Seele und die Höllenqualen des Körpers.

Und der Mann am Kreuz betet. Er zwingt Gott herunter in die tiefste, traurigste und elendeste Menschenerfahrung. Er rettet sich zu Gott. Und mitten in dieser fürchterlichen Szene ein Wort über das Paradies, diese andere Welt Gottes und ein neues Leben.

Da merkt man plötzlich, dass der Glaube hier ganz anderes zeigt als Hohn und Spott und Zurschaustellung von Leiden.

Lukas sagt: In Seelenschmerz und Höllenqualen gibt es in dieser Welt nichts als allein Gott. Man muss sich an den Gekreuzigten anhängen und wie dieser eine neben Jesus sagen: Denke an mich, Herr, wenn du in Gottes neue Welt kommst. Vergiss mich nicht mit meinem Elend und meiner Schuld.

Das ist die Botschaft am Karfreitag.

Es gibt diese schwer erklärbare Lust am Unglück. Wenn jemand mit versteckter Kamera in seiner Ratlosigkeit vorgeführt wird, ist das noch einigermaßen lustig und harmlos anzusehen. Außerdem habe ich immer ein bisschen das Gefühl, so richtig überraschend ist das gar nicht. Wahrscheinlich sichern sich die Sender da schon ab gegen mögliche Klagen und gehen ganz vorsichtig vor.

Aber wer kann eigentlich noch verstehen, warum vor allem in privaten Fernseh- Talk-Runden Menschen bis zur Peinlichkeit und totalen seelischen Entblößung ihre Lebensunglücke veröffentlichen und sich ungehemmt vorführen lassen? Oft wird dazu laut johlend und trampelnd geklatscht. Was spielt sich da ab beim Begaffen, Schenkelklatschen, Angeifern und angeblich so unterhaltsamem Jux über menschliches Missgeschick?

Denken manche: Zum Glück bin ich' s nicht und sitze dort. Steckt hinter dem lauten Lachen manchmal auch der stille Schreck: Die hätten sich genauso auf meine Kosten amüsiert. Ich bin auch nicht unangreifbarer.

Jeder Spott verbirgt viel bitteren Ernst. Versucht der Spott am Ende gar, die unerträgliche Last des Bösen und Traurigen, der Not und des Leidens zu mildern, weil es sonst eben überhaupt nicht mehr anzusehen und zu ertragen wäre mit der Welt und uns Menschen?

Lukas erzählt von niemandem in der Zuschauermenge, dass sie geweint hätten. Im Spott sind sich die kleinen Leute wie die Oberen einig. Von keinem oder keiner heißt es, sie seien lieber zu Hause geblieben als dieses Schauspiel anzusehen. Das

wundert mich sehr.

Aber kann man in dieser unheilen, unglückseligen Welt überhaupt von ferne stehen und zuschauen oder gar wegschauen und Hände und Blicke in Unschuld waschen nach der berühmten Pilatus- Methode?

Die NATO hat Angriffe auf Lybien geflogen. Zivilisten sollten geschützt werden vor dem eigenen Herrscher. Und viele beunruhigt auch die Frage angesichts von Terror: Ist militärische Gewalt eine Lösung für die Probleme? Kann Gewalt Menschlichkeit herstellen helfen?

Zunächst öffnet Jesu Kreuzigung einen Blick auf alle Leidensgeschichten. Neben Jesu Kreuz standen andere Kreuze. Diese Tatsache macht es schwer, Jesu Kreuz als Heilszeichen anzusehen.

Die Erdbeben-, Tsunami- und zu allem überflüssigen katastrophalen Unglück auch noch schließlich die Reaktorkatastrophe in Japan zeigen den tausendfachen Schrecken, den die Welt in sich trägt. Per Fernsehen und Handyfoto ist jedermann jederzeit an jedem Ort der Welt aktuell im Bild. Fachleute sagen, dass die ständige Medienwiederholung der Bilder die Ängste wach hält. Wohin soll man fliehen in dieser Welt voller Schrecken? Es gibt keine Sicherheit, weder technische noch politische.

Gerade Jesu Kreuz machte Menschen immer auch ratlos: Wenn Gott da ist, dann soll er kommen und helfen lautet der entscheidende Satz. Was lässt sich von Karfreitag aus dazu sagen?

Die Christen haben trotz aller Kritik von Anfang an dieses Scheitern, die Gottesferne, das Lächerliche und Grausame festgehalten. Den Christen wird immer wieder vorgehalten: Was ihr da mit eurem Kreuz verehrt ist widerlich, unzeitgemäß, unmenschlich. Es zeigt die Qual und das Ende und wozu Menschen jederzeit fähig und worin sie gefährdet sind. Es passt mit unserem Verstand nicht zusammen und schon gar nicht in eine aufgeklärte Welt.

Wer das Kreuz verstehen will, muss aber fragen: Warum kommen wir an dem Kreuz nicht vorbei? Ich antworte: Weil unsere Welt nicht erlöst ist. Das Kreuz zeigt die Weltwirklichkeit, wie sie damals auf dem Schreckenshügel bei Jerusalem üblich war und wie sie immer wieder in einer unerlösten Welt geschieht.

Gott setzt in diese Welt sein Zeichen. Das Kreuz zeigt, was wir Menschen nicht können. Gott führt uns unsere Unfähigkeit vor, Heil zu schaffen und heil zu sein, uns zu erlösen. Er zeigt die Schuld und die Überheblichkeit und den Irrtum der Menschen. Im Zusammenhang mit der Reaktorkatastrophe von Fukushima sagte ein Kommentator: Wir Menschen wollen gern Götter sein und merken, dass wir nur Menschen sind.

Da liegt das Problem mit dem Kreuz. Eigentlich wollen wir gern sagen: Heute ist alles anders. Und wie viele haben gerne geglaubt, dass hochentwickelte Technologiestandards Kernkraft sicher machen und politische Hasardeure diplomatisch und mit Geld zu vernünftigen Verhandlungspartnern geläutert werden könnten. Es dreht sich halt leicht der Lichtschalter an und die Nacht wird zum Tag gemacht und es wird halt gern mit immer größeren Autos durch die Welt gebräust, auch auf alternativen Erlebnisrouten. Um die Energie und woher sie kommt wird wenig nachgedacht. Und wer zu kritischem Energieeinsatz auffordert wird auch von Kirchenoberen zurückgepfiffen, wie ich es erlebt habe. Jeder hat über die Anfälligkeit von Kernkraft und über Lybiens Gaddafi und weitere afrikanische Despoten und

vieles andere Bescheid gewusst, was in der Welt im Argen liegt. „China sei ein Polizeistaat“, meinte kürzlich eine Reporterin. Aber auch mit Polizeistaaten lassen sich eben gute Geschäfte machen – solange es geht. Und die Welt duldet das immer wieder und steht dabei und sieht zu.

Das Kreuz fordert geradezu: Seht hin auf den Irrtum der Menschen. Gott lehrt, das menschliche Handeln zu hinterfragen.

Warum bekam der eine neben Jesus am Kreuz diese unglaubliche Heilszusage: Heute wirst du Gottes neue Welt erleben? Doch nicht, weil der ein prima Bursche war oder weil Jesus ihm am Ende wenigstens etwas Gutes sagen wollte. Was hätte dem das schon genützt im Angesicht seines bitteren Todes?

Er bekommt das Heilsversprechen, weil er erkannt hat, wo seine Rettung liegt. „Denke an mich, Herr“ heißt: Sieh dir doch bloß dieses ganze unselige Elend und meine unselige verdammte Jämmerlichkeit an, in die mich meine Schuld gebracht hat.

Darum haben die Christen von dem Kreuz erzählt. Sie sagen: Wer sich anhängt an Schmerz und Leiden dieses Heilandes, für den beginnt mitten im Tod neues Leben.

Reicht das als Erklärung für diesen Tod am Kreuz und für Karfreitag? Es ist für mich ein Ansatz. Mitten in Schuld und Schmerz und Tod die Fragen nach dem Leben und dem Menschen stellen. Darum können wir nicht wegsehen, nicht von ferne stehen und denken, das ist nun mal so. Der Satz des einen am Kreuz neben Jesus ist der Schlüssel. "Denke an mich, Herr, wenn du in dein Reich kommst!" Lass all das hier nicht das Letzte sein. Lass mich Heil schauen und daran teilnehmen, wozu jetzt und überhaupt die eigenen Kräfte nicht reichen.

An so einem Tag und bei so einem Text bleibt natürlich viel offen. Kein Mensch kann über das Kreuz reden und am Schluss sagen: So, nun ist alles klar.

Ich will mit etwas aufhören, das helfen kann weiterzudenken über Heil und Erlösung und wie wir leben können mit den Dingen, in die wir immer wieder geraten.

Eine Kreuzigungsdarstellung hat mich vor Jahren aufgewühlt und lässt mich seitdem nicht los. Im Dom von Greifswald hat der Bildhauer Hans Kock ein drei Meter hohes Kruzifix aus verzinnter Bronze gestaltet. Es zeigt einen schwächtigen Jüngling in ganz traditioneller Darstellung. Das Haupt ist auf die rechte Schulter gesunken. Die linke Brust ist aufgerissen. Nägel durch Hände und Füße.

Aber an Stelle der üblichen Kreuzesinschrift oben steht hier auf dem Schild: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. A m e n.

Verfasser:

Michael Rambow, P.i.R.

Mail: M.Rambow@web.de